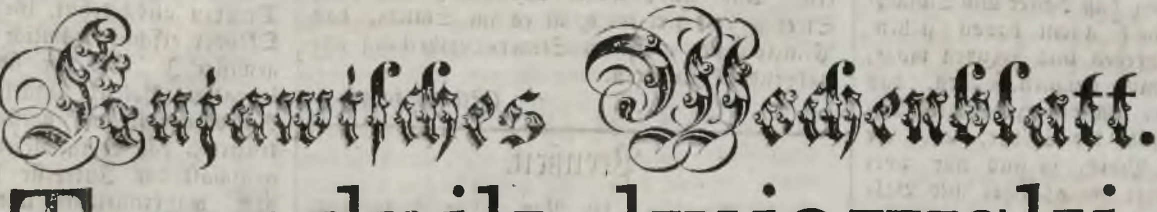
№ 72. Inowraclaw, Donnerstag, den 12. November. **1863.**

Inowrocław, Czwartek, dnia 12. Listopada.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis für Hiesige 13 Sgr. f. Auswärt. 16 Sgr. Gratis werden den Abonnenten 25 Zeilen vierteljährlich aufgenommen. Insertionsgebühren für die dreigespalt. Petitzeile 1 Sgr.



Tygodnik kujawski.

Wychodzi co Poniedziałek i Czwartek. Prenumerata kwartalna dla miejscowych 13 sg. dla zamiejsc. 16 sg. Bezpłatnie umieszcza się dla abonentów 25 wierszy. Za inseroya wiersza po trzykroć łamanego płaci się 1 sgr.

Zweiter Jahrgang. (Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.) Rok drugi.

Inserate nehmen an: die Herren Haasenstein u. Vogler in Hamburg-Altona u. Frankf. a. M., A. Retemeyer in Berlin, u. Illgen & Fort in Leipzig.

Die Preußische Thronrede.

Wenn bisher von manchen Seiten geklagt worden ist, daß die Stellung der Regierung zu den Hauptpunkten des Konfliktes eine nicht hinreichend positive sei, daß sie mehr, als für jede Berechnung der künftigen Eventualitäten nothwendig, auf eine Abwehr sich beschränke, so wird man dieses Bedauern jetzt fallen lassen können: der am 9. d. stattgehabte Akt im Weißen Saale hat das große Verdienst, die Situation auf dieser Seite recht klar gemacht zu haben.

Sowohl in Bezug auf die Budget- wie auf die Militärfrage. In erster Beziehung ist die Theorie von der Lücke, welche sich aus unscheinbaren Anfängen allmählig in die offiziösen Regionen hinaufgearbeitet hatte, nun zur offiziellen geworden: die Verfassungsurkunde soll dieses Fundamentalgebrechen, das zehn Jahren einer sehr eifrigen Revision sich zu entziehen gewußt hat, nicht länger an sich tragen. Dies enthielt aus dem Königlichen Munde selbst ist ein schwer gewichtiges, es stellt der Landesvertretung die Aufgabe, eine Konstituirende zu sein, eine Aufgabe, die durch die etwaige Ablehnung der jetzt angekündigten Regierungsvorschläge keineswegs erledigt sein würde.

Man kann nach den Hindeutungen, welche die Regierungszeitung dieser Tage brachte, mit einigem Grunde vermuthen, der Ausweg werde darin bestehen, daß im Falle der Nichteinigung der letztvereinbarte Staatshaushaltsetat eine fortdauernde Giltigkeit haben sollte, demgemäß also Artikel 99 und 100 der Verfassungsurkunde in Wegfall kommen. Dieselben lauten: „(99) Alle Einnahmen und Ausgaben des Staates müssen für jedes Jahr im Voraus veranschlagt und auf den Staatshaushaltsetat gebracht werden. Letzterer wird jährlich durch ein Gesetz festgestellt. (100) Steuern und Abgaben für die Staatskasse dürfen nur, soweit sie in den Staatshaushaltsetat aufgenommen oder durch besondere Gesetze angeordnet sind, erhoben werden." Es ist für die Rechte, die in diesen Bestimmungen verbürgt sind, nur ein schwacher Ersatz, wenn die Regierungszeitung gleichzeitig davon sprach, es solle nur dasjenige, was der Regierung im Ordinarium, also als dauernde Einnahme oder Ausgabe, bewilligt worden sei, als Normalbudget für die Fälle der Nichtverständigung gelten. Denn es wird in der Hand der Regierung liegen, dann weit mehr Gewicht auf die Scheidung zwischen eines ordentlichen und außerordentlichen Bewilligung zu legen, als sie dies bisher gethan und auf denselben Wegen, auf denen der Differenz wegen die Militairforderungen jetzt über das Land heraufgezogen ist, würde dann auch der Zwiespalt über das Recht, wer in dieser Sonderung der Ziffern das entscheidende Wort zu sprechen habe, zum Verfassungskonflikte anwachsen können. Und praktisch würde selbst eine Nachgiebigkeit auf diesem Felde geringere Bedeutung haben, wenn doch auf dem Grunde auch nur außerordentlicher und einstweiliger Bewilligungen dauernde Staatseinrichtungen erstellen können, wie dies die Thronrede in Bezug auf die Heeresorganisation jetzt ausspricht.

Denn auch in dieser zweiten Beziehung ist das Aktenstück von dankenswerther Klarheit. Das Budget gliederte sich sonst nach den einzelnen Ressorts und die Streichung des einen Postens hinderte nicht, daß man über einen andern sich einigte. Ja, es war selber, vor dem Hagen'schen Antrage, das Auskunftsmittel möglich, daß eine Anforderung, welche in der Kammer zu kurz gekommen war, später, bei der Ausführung des Budgets, einige Aushilfe bei den Posten desselben Ressorts fand, welche von der Kammer nicht verkürzt worden waren. Mochte das auch nicht streng in der Ordnung sein, so wurde die Sache durch die nachträgliche Genehmigung der Staatshaushaltsrechnungen doch wieder in Ordnung gebracht. Das ist jetzt geändert. Von der unbedingten Bewilligung, welche die Kammer dem Militäretat zu ertheilen hat, wird die Bewilligung abhängen, welche der König der gesammten Budgetarbeit ertheilt: der Militäretat ist der solidarische Träger des ganzen Staatshaushalts und das Abgeordnetenhaus würde in diesem Ausspruche ein formelles Recht finden können, ihre Berathung zunächst nur auf diesem Etat zu beschränken.

Neben diesen beiden Hauptpunkten haben die Sätze, welche sonst das Schwergewicht derartiger Kundgebungen darstellen, ein geringeres Interesse. Von den Finanzvorlagen, welche in Aussicht gestellt sind, wird die bedeutendste, der Voranschlag für 1864, hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen. Mag seine Berathung zu einer Vereinbarung führen oder nicht, es ist nothwendig, daß die Landesvertretung durch ihre Beschlüsse klar lege, wie nach ihren Ansichten wenigstens die Verwaltung ferner zu führen sei. Das Ende des Defizit wird für 1865 in Folge der dann in Kraft tretenden Grundsteuerregelung in Aussicht gestellt; es wird dazu noch eines Einführungsgesetzes bedürfen, das für die gegenwärtige Session indessen noch nicht angekündigt ist.

Die Worte, welche der Preßverordnung und dem Versuche, eine Aenderung des Preßgesetzes herbeizuführen, gewidmet sind, lassen nicht erkennen, ob das Prinzip der oktroyirten Verordnung, die Presse der Obhut der Verwaltungsbehörden zu unterstellen, für die Dauer aufrecht erhalten werden solle. Die nächsten Tage werden darüber, durch den Inhalt der Gesetzesnovelle, Auskunft geben.

Die Sätze, welche die auswärtige Politik betreffen, sind in einer Reserve gefaßt, wie der Ernst der Lage — der innern wie der äußern — es vorschreiben mochte. Für einen Appell an den Preußischen Patriotismus war nach den Auseinandersetzungen der Denkschrift, die den Auflösungsakt der vorigen Kammer motivirte, ein feuriges Wort zu erwarten: dasselbe fehlte. Der Satz, der den Konflikt mit Oesterreich bespricht, ist gemessen aber nicht gereizt gehalten, es ist sogar bei anderm Anlasse, aus den Worten, die eine Berücksichtigung Oesterreichs in seinen Zollvertragswünschen zusichern, eine Art Entgegenkommens herauszulesen.

Die Antwort an den Kaiser Napoleon steht in der Stelle geschrieben, die von bewegter Zeit und vielleicht bewegter Zukunft spricht. Man wird das wenigstens, wie wir glauben in Paris so auffassen. Das Abgeordnetenhaus wird darin keinen Anlaß zu suchen haben, auf das Gebiet der auswärtigen Politik zu schreiten, ebensowenig wie in dem Passus über Polen, der Rußlands nicht erwähnt, oder in dem über Schleswig-Holstein, der die Bedingungen genau begrenzt, unter denen die Landesvertretung vielleicht einst mitzusprechen haben werde.

Es ist gut, daß die Schwere der inneren Frage in dieser Weise keine Gegengewichte, keine Abschwächung erhalten hat. Die Antwort des Hauses ist einstweilen eine sehr einfache: Majestät, wir erwarten die Vorlagen Ihrer Regierung. Rf.

Ueber die Mahl- u. Schlachtsteuer.

Fünfter Abschnitt.

Einwendungen.

Wenn uns auch noch kein enthusiastischer Verehrer der Mahl- und Schlachtsteuer begegnet ist, so hat sie doch ohne Zweifel Vertheidiger. Motive zur Anhänglichkeit an sie sind Unkenntniß der Verhältnisse, die süße alte Gewohnheit die Furcht vor Neuerungen und endlich Eigennutz.

Man macht für die Steuer gewöhnlich geltend, daß sie angenehm zu zahlen sei, weil es so allmählich geschehe, — weil man es nicht merke. Man kann nicht rechten und nicht rechnen mit Menschen, welche, statt einen Thaler für das ganze Jahr baar auf einmal zu zahlen, es vorziehen, 6 Rthl. 20 Sgr. zu zahlen, unter der Bedingung, davon täglich 7 ₰ zu entrichten, so daß sie es nicht merken; es ist das eine versumpfte wirthschaftliche Anschauung, es ist Leichtsinn und Liederlichkeit. Von diesem urdeutschen Zopfthum kann uns nur eine fortschreitende wirthschaftliche und politische Bildung erretten, an welcher unser Volk jetzt so rüstig arbeitet.

Da werfen sich aber Andere in die Brust und versichern mit voller Bestimmtheit, daß nach Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und nach Einführung der Klassensteuer das Fleisch auch nicht um einen Pfennig billiger, das Brod auch nicht um ein Loth schwerer werden, und daß der ganze Effekt der sein würde, daß wir bei gleichen Fleisch- und Brod-Preisen die Klassensteuer noch obenein bezahlten. Diesen Opponenten steht scheinbar einige Erfahrung zur Seite; Jeder von ihnen will irgend Jemand aus einer anderen Stadt kennen, welche die Mahl- und Schlachtsteuer abgeschafft habe, und wo nichtsdestoweniger Alles beim Alten geblieben sei. Solche Nachrichten sind indessen stets mit Vorsicht, wenn nicht mit Mißtrauen aufzunehmen. Es kann wohl sein, daß sie von Jemand ausgehen, der sich früher ungerechtfertigter Weise im Vortheil dem ärmeren Nachbar gegenüber gefunden hat und der gegenwärtig bei einer gerechten Vertheilung höher herangezogen ist als früher und darum klagt. Indessen kann es wohl sein, daß es sich zeitweise wirklich so verhält, und es ist von Interesse nach der Bedeutung dieses Zustandes zu for-

schen. — Die Anhänger der Mahl- und Schlachtsteuer scheinen zu glauben, daß Bäcker und Schlächter den ganzen Vortheil allein davon ziehen. Wie man sich auch drehen und wenden möge, das wird auch Niemand leugnen können, daß die Steuer die Waare um die Höhe ihres Betrages vertheuert; fällt die Steuer, und die Waare behält ihren Preis, so sind nur zwei Fälle möglich: entweder die Fleischer und Bäcker haben während der ganzen Jahre den Gesammt-Betrag der bisher von der Stadt aufgebrachten Steuer in ihre Tasche gesteckt und sind in kurzer Zeit steinreiche Leute geworden, oder die Waare ist aus irgend welchen anderen Gründen, die mit der Waare gar nichts zu thun haben, sondern in den Produktions-Verhältnissen von Getreide und Fleisch liegen, um so viel theurer geworden, als früher die Steuer betrug. Das erstere wird kein vernünftiger, mit den Verhältnissen des Gewerbes auch nur oberflächlich bekannter, Mann behaupten wollen. Das Kapital hat ein wachsames Auge und seine Wachsamkeit erzeugt jenes wohlthätige Ding, welches wir Konkurrenz nennen, und welches sehr rasch entstanden wäre, wenn sich Fleischer und Bäcker wirklich in so begünstigter Position hätten befinden können; zu den bereits vorhandenen Gewerbetreibenden, die in erster Linie sofort einen Konkurrenz-Kampf unter sich selbst begonnen, wären überhaupt ganz neue Konkurrenten hinzugetreten, welche einen Kampf mit allen alten Gewerbsgenossen begonnen hätten. Das muß genau der wirthschaftliche Vorgang in solchem Falle sein.

Wenn also Fleischer und Bäcker die Differenz nicht haben und nicht haben können, wo ist sie denn? Sie ist überhaupt nur scheinbar vorhanden. Mehl und Fleisch sind in dieser Zeit theurer geworden, und wenn die Mahl- und Schlachtsteuer nicht aufgehoben wäre, so würden sie es noch um ein gutes Theil mehr sein. Man sieht die Ersparung nur nicht.

Auch sind Einige aus politischen Gründen gegen die Einführung der Klassensteuer. Man hat sie die Schraube ohne Ende genannt und fürchtet, daß die Regierung damit eine Handhabe erhalten würde, ihre Einnahme auch ohne Kontrolle und Bewilligung der Landesvertretung zu erhöhen. Wir sehen zuvörderst nicht ein, welche Schranke die Regierung, wenn sie die Steuern im Allgemeinen zu erhöhen gedachte, an der Mahl- und Schlachtsteuer finden sollte: die Erfahrung hat gelehrt, daß sich bei ihr eben so gut wie bei der Klassensteuer ein 25prozentiger Zuschlag appliziren läßt. Wenn aber bei der Klassensteuer innerhalb der lezten Jahre vielfache Klagen über ein scharfes Anziehen der Schraube innerhalb der gesezlichen Schranken laut geworden sind, so glauben wir bestimmt, daß die in der bisherigen Veranlagung der Klassensteuer höher Besteuerten in den meisten Fällen in der That zu wenig herangezogen waren. Und nur, wenn das Gesez in voller Strenge erfüllt wird, ist es im Stande, das Prinzip einer gerechten Steuer-Vertheilung annähernd zu realisiren.

(Schluß folgt.)

Preußen.

× Berlin, 10. Nov. Die Spannung, mit der man dies Mal der Thronrede entgegensah, war viel größer, als sie sonst bei solchen Gelegenheiten zu sein pflegt. Sie beschränkte sich auch nicht auf die eigentlichen politischen Parteikreise, sondern war mindestens eben so stark an der Börse und in den Geschäftskreisen. In den lezteren sah man ganz ab von den inneren Angelegenheiten, und fragte sich nur, wie wird sich die Regierung im Angesicht der in der Französischen Thronrede angeregten Komplikation, zur Bliss-Vertretung stellen? Den Eindruck, den auf diese Kreise die Thronrede gemacht hat, brauchen wir nicht zu schildern. Der Kurszettel erzählt sie. Die Fonds wichen auf der Stelle um 1 %. In der Stadt ist die Stimmung eben so gedrückt, wie an der Börse. Die immer wieder auftauchenden Gerüchte von der Möglichkeit eines Kompromisses, ja von dem Wunsch eines solchen in den maßgebenden Kreisen, hatte immer wieder die Hoffnung erweckt, daß doch noch eine Ausgleichung möglich sein möchte. Der Paragraph der Thronrede jedoch über die Bewilligung der Gelder für die Armee-Reorganisation mußte selbst einen Kompromiß-Mann, wie Herr v. d. Heydt, hoffnungslos machen. Herr v. d. Heydt ist übrigens schnell aus seiner reservirten Stellung herausgetreten, indem er sich an der Versammlung der s. g. konservativen Mitglieder des Abgeordnetenhauses betheiligt hat. Freilich wird von anderer Seite wieder versichert, er sei in der Versammlung gewesen, habe sich aber als Mitglied nicht einzeichnen lassen. Als Mitglied der konservativen Partei würde er auch nicht einmal mit seinen früheren Freunden, den Altliberalen, einen guten Verkehr unterhalten können, denn bekanntlich ist die Spannung zwischen den Altliberalen und den Konservativen viel größer als zwischen ihnen und irgend einer andern Partei. Charakteristisch für die Meinung in der Stadt ist es, daß man seit dem Bekanntwerden der Thronrede dem Landtage nur eine sehr kurze Dauer giebt.

— Die „Köln. Blätter“ theilen vom Niederrhein mit, daß nach einem am 5. den verschiedenen Truppentheilen zugegangenen Befehl dieselben Alles für eine etwa einzuleitende Mobilmachung in Bereitschaft setzen sollen.“

— Der „N. A. Z.“ wird von Dresden geschrieben: Die sogenannte Polnische National-Regierung hatte in jüngster Zeit ihre Thätigkeit bereits bis auf unser gutes Dresden ausgedehnt. Gegen Ende des Monats Oktober erschien nämlich in hiesiger Stadt ein gewisser J....ski, der sich den zahlreichen hier lebenden Polen „offiziell“ als „Consul der Nationalregierung“ vorstellte und denselben notifizirte, daß er in dieser seiner amtlichen Eigenschaft das Interesse der Nationalregierung hier wahrzunehmen und diesem entsprechend mehrere Maßregeln zur Ausführung zu bringen habe. Leztere waren hauptsächlich darauf gerichtet, der National-Regierung Geld und Zuzüge an jungen Leuten zu verschaffen. Zu diesem Zweck schrieb der Hr. Konsul, der bereits ein offenes Bureau dazu eingerichtet hatte, in aller Form für die hier lebenden Polen eine Personal-Steuer aus, die pro Kopf, je nach der Abschätzung, wöchentlich bis 1 Thlr. betrug, während er andererseits den auf hiesigen Lehranstalten befindlichen jungen Leuten Polnischer Nationalität eröffnete, daß sie binnen fünf Tagen Dresden verlassen und nach Polen heimzukehren, einstweilen aber täglich 2½ Sgr. Steuer an ihn zu entrichten hätten. In diesen Schulkreisen aber stieß er auf eine sehr energische Opposition. Die jungen Leute hatten weder Lust zu einer Winter-Campagne in den Polnischen Wäldern, noch wollten sie sich zu einer freiwilligen Schmälerung ihres Taschengeldes verstehen. Endlich kam die Sache der Polizei zur Kenntniß, und diese machte der Sache ein Ende: sie betrachtete diese Steuererhebung als eine Erpressung, und ließ den Hrn. „Konsul“, der im Polen'schen heimathsberechtigt gewesen sein soll, einfach über die Grenze geleiten.

— Es verlautet, daß die vorbereitete Novelle zum Preßgesez nicht auf der Basis der octroyirten Verordnung vom 1. Juni d. J. stehe, vielmehr das System der Verwarnungen gar nicht acceptirt habe, sondern nur anderweite strengere Befugnisse des Richters in Preßprozessen bezwecke.

Oesterreich.

Wien, 10. Novbr. Ein berliner Correspondent der Wiener „Presse“ will schon Näheres über das an die Souveräne Europa's gerichtete Einladungsschreiben Napoleons wissen und meint, daß dasselbe an Schwung der Thronrede, zu welcher es einen versöhnlichen Kommentar zu bilden bestimmt sei, nicht nachstehe. Dasselbe enthalte den Ausdruck des sehnlichsten Wunsches nach Verständigung, und der Kaiser trete darin in der energischsten Weise dem Argwohn, als verfolge er subversive Pläne, durch die unzweideutigsten Versicherungen entgegen. „In der Schule des Mißgeschicks erzogen,“ so ungefähr soll das Schreiben beginnen, „habe Napoleon Mäßigung gelernt, und nur

---

Wyjątek z feletonu Czasu.

WYCIECZKA DO WIELKOPOLSKI.

(Dokończenie.)

Także twierdzi Długosz, podając że w r. 1124 Duńczyk założył klasztor Norbetanek we wsi Kalnie pod Izbicami w dyecezyi włocławskiej: zaś w r. 1133 przeniósł go tutaj do Strzelna. Styl budowli samych, pozostałe ornamenta, wreszcie owe ważne tablice, popierają datę fundacyi. Zkądże przecież urosło opowiadanie o owych książętach założycielach, których sławę wizerunki i nagrobki głoszą? Oto pomniki te wystawiono dopiero w r. 1748, na zasadzie podań ogłoszonych w książce wydanej podówczas w Warszawie, zawierającej żywoty zakonników Premonstrantów, przez ich witowskiego opata Antoniego Kraszewskiego zebrane. Księcia nawet Aleksandra a nawet udzielnych książąt kujawskich, w roku 1124 w Wielkopolsce jeszcze nie było; zaś książe Kazimierz (wspomniany w owych tradycyach) mógłby być chyba (wedle Przeździeckiego) synem Konrada I. Przypisane mu zaś fundatorstwo tyczy się może udziału jego w uposażeniu klasztoru, na które wielu się składało; jak skoro kościół większy dopiero w r. 1216 był ostatecznie poświęconym i służbie bożej oddanym. Uczony też Łukaszewicz nie inaczej sądzi, rozważając tę sprawę (Przyj. ludu II 219) porównaniem dat; zaś Sobieszczański słusznie (w Wiadomościach o sztukach pięknych I 66) kościoły strzelnieńskie do duninowskich policzył.

Opisane tablice erekcyjne są tedy najdawniejszym u nas zabytkiem rzeźby chrześciańskiej średniowiecznej; tem one cenniejsze, że w ogóle sztuka bardzo mało z tej odległej epoki (początku XII stulecia) zostawiła w Europie pomników. Czesi oto cieszą się świeżem odkryciem w pragskim kościele św. Jerzego, rzeźby z 1150 roku; która najstarszym teraz u nich zabytkiem. Nasza więc o ćwierć wieku od tej pragskiej wcześniejsza, godna lepszego umieszczenia niż to, jakie dziś nad gnojnikiem w Strzelnie zajmuje. Jakkolwiek nie miałem żadnej wątpliwości, że tablice erekcyjne Dunina są autentyczne i z czasów jego pochodzą; przecież ciekawem dla mnie było porównanie z niemi podobnego zabytku dochowanego w kościele N. M. Panny na Piasku. I zaiste! trudno o podobieństwo większe. Tablica wrocławska z tegoż kamienia, tegoż samego kształtu co strzelnieńska, tegoż samego co tamta charakteru; a nawet ornament spodniej ramy tegoż samego u obu rysunku. Mniemaćby można słusznie, że nietylko te zabytki są sobie współczesne, ale nawet jedna je ręka kowała. Ta wrocławska wystawia N. M. Pannę z Panem Jezusem na ręku, siedzącą na tronie. Z jednej strony stoi syn Dunina Świętosław, z drugiej żona Piotra Marya podtrzymuje kościół, który N. M. Pannie w opiekę oddaje. Począwszy tedy od owych duninowskich rzeźb mamy nadto w różnych kościołach kilkadziesiąt tablic erekcyjnych z XIV i XV wieku, z którychby się ułożyć dał przegląd zabytków rzeźby z czterech stuleci. Te strzelnieńskie posiadają w przerysach i dagerotypach, hr. Aleksander Przeździecki i Karol Beyer w Warszawie.

MOGILNO

prawie w odległości dwóch mil od Strzelna. Tutaj na wzgórzu nad wspaniałem jeziorem stoi kościół, pamiątka po dawnem bogatem opactwie Benedyktynów, któych tu Bolesław

die Mäßigung leite ihn bei seinen Plänen. Er wolle die Rekonstruktion, keineswegs den Umsturz, keineswegs die Revolution, und er hoffe, die Fürsten würden erkennen, daß der Glanz ihres persönlichen Erscheinens mächtig dazu beitrage, jenem Werke des Neubaues das konservative Gepräge, einen erhaltenden Charakter zu verleihen."

Krakau. Ueber Bentkowski's Untersuchungshaft in Krakau bemerkt der „Czas": „Sechs Monate schon sitzt der posener Abgeordnete zur berliner Kammer, Herr Ladislaus Bentkowski, der Teilnahme an dem polnischen Aufstand gegen die russische Regierung angeklagt, im Untersuchungs-Gefängnisse. Schon seit langem brustkrank, wird dessen Gesundheit in Folge der Anhaltung im Gefängnisse noch größerer Gefahr ausgesetzt. Wie man hört, soll die Voruntersuchung bereits geschlossen sein, und demnach die Entlassung oder Versetzung in den Anklagestand baldigst bevorstehen." Hr. Benkowski ist bekanntlich wieder zum Abgeordneten gewählt worden, und ist also am Eintreten in die berliner Kammer durch die Untersuchungshaft gehindert.

Frankreich.

Paris, 9. November. Die hiesigen Polen sind in der freudigsten Bewegung. In einer Versammlung derselben war sogar von einer Dank-Adresse an den Kaiser die Rede. Die Berathung wurde vertagt, weil man den Rath des Prinzen Napoleon vorher einholen wollte. — Menotti Garibaldi ist dieser Tage von Turin kommend in Pizza angelangt, sein Aufenthalt dürfte aber nur von kurzer Dauer sein, weil es sich durch Nachforschungen der dortigen Behörde herausgestellt hat, daß die vorhergegangenen Theater-Demonstrationen und sonstigen tumultuarischen Vorfälle in jener Stadt mit kühnen Hoffnungen, welche die dortige Italienische Aktions-Partei an die Ankunft Menotti's knüpfte, im innigsten Verbande standen.

Paris. Nach den Berichten der Polizei ist die Rede des Kaisers in ganz Paris kriegerisch aufgefaßt worden, und diese Berichte fügen hinzu, daß man sich eben so allgemein über die kriegerischen Aussichten erfreut zeigt. Es wird erzählt, daß die Minister die Stelle über die Verträge von 1815 vorher gar nicht gekannt hatten. Lord Cowley hat gestern Abend sich Erklärungen bei Drouyn de Lhuys ausgebeten. Es war ursprünglich eine für Oesterreich sehr empfindliche Stelle in der Rede; dieselbe wurde aber weggelassen, weil Fürst Metternich eine günstige Wendung in der Oesterreichischen Politik versprach. Diese scheint aber auszubleiben, und der österreichische Diplomat hat daher keine große Eile, wieder auf seinen Posten hierher zurückzukehren. Der Kaiser hat einigen Finanz-Notabilitäten, die ihm ihre Aufwartung gemacht, sehr friedlich klingende Versicherungen gegeben. Dayton, der Amerikanische Gesandte, ist besorgt, weil der Amerikanischen Frage gar nicht Erwähnung geschehen ist. Die Blätter fassen die Situation auch heute noch friedlich auf. Die „France" sagt, für einen Krieg liege kein positiver Zweck vor, und es bestehe weder eine Interessen- noch Ehrenfrage zwischen den Mächten. Die zwei Kriege, welche der Kaiser geführt, hätten bestimmte Zwecke gehabt: im ersten habe es sich um die Herrschaft in der Levante, im zweiten um die Befreiung einer Nation, welche Frankreichs Unabhängigkeit eine Garantie biete, gehandelt; sobald der Krieg sich auszudehnen drohte, habe der Kaiser ihn eingestellt. Isolirtes Handeln für Polen sei gegen Frankreichs Interessen, der Kaiser wolle daher mit Europa in allen gerechten Fragen das Schiedsrichteramt übernehmen. Der Kaiser habe die Verträge von 1815 nicht zusammenzuflicken; er wolle die Trümmer des alten Rechtes wegräumen, an welchen die Diplomatie sich unaufhörlich stoße, und die Lage ordnen, um sie im Einklang zu bringen mit den Umwandlungen, die sie bereits erlitten habe. Mittel und Zwecke seien der Friede, und darum wende er sich direkt an die Fürsten mit seinem Programm und lade sie zu Assisen im Interesse der Freiheit und des Fortschritts ein. Würden England, das liberale Ideen verficht, oder Oesterreich, das so loyal sich uns in der Polnischen Frage angeschlossen, ihren Beitritt versagen? Rußland hat die Kompetenz des Kongresses bereits anerkannt und Preußen trennt sich nicht von Rußland. Wird aber der Kongreß abgelehnt, so gereicht dies Frankreich nicht zum Schaden; ihm bleibt die Ehre, Europa verliert den Vortheil. Die Geschichte wird dann erzählen, wie ein großer Fürst den Versuchungen auf Eroberungen auszugehen widerstand und den Ruhm des Pacifikators und Schiedsrichters vorgezogen hat.

Großbritannien.

London, 9. Novbr. Mit dem Dampfer „Olympus" sind fernere Nachrichten aus New-York vom 29. v. Mts. eingetroffen. Danach war man in Newyork der Meinung, die Konföderirten suchten zwischen Burnside und der Stadt Chattanooga Stellung zu nehmen. Berichte aus Charleston vom 27. melden, die Generale Wagner und Gregg hätten das Bombardement von Fort Sumter und Fort Johnston wieder begonnen. Die Monitors griffen Fort Moultrie an. — Auf dem gestrigen Lordmayorsfeste im Mansion House wiederholte Lord Palmerston, daß England gegenüber den Kämpfen in Rußland und in Nord-Amerika neutral bleibe. In Betreff Polen's habe England seine Schuldigkeit gethan; in Amerika sei es leider unmöglich, durch freundliche Vermittelung Frieden zu stiften.

— 10. November. Gestern erhielt die Königin von dem Kaiser der Franzosen eine eigenhändige Einladung zu dem Kongresse. Im Laufe des heutigen Tages wird darüber ein Ministerrath stattfinden.

Zum polnischen Aufstande.

Warschau, 8. Nov. Der „Dziennik" ruft in seinem letzten Leitartikel den alten Haß und die alten Vorurtheile eines Theils der Bevölkerung gegen die Juden wach, was die polnischen Patrioten als einen Beweis anführen, daß jener Haß in früheren Jahren nur von Nichtpatrioten, von Anhängern der Fremdherrschaft geschürt wurde, aber nicht im Charakter der Polen liegt. — Die hiesigen Zeitungen wollten heute die Thronrede Napoleons bringen, was aber die Censur verbot. Der amtliche „Dziennik" bringt sie dennoch. Wenn man bedenkt, daß der Profos der Censur, der russische Stadtrath Pawlikow, zugleich die Redaktion des „Dziennik" leitet, so muß man in diesem Verfahren eine empörende Parteilichkeit desselben erkennen, der seine Stellung als Censor zur Unterstützung seines Blattes mißbraucht. Herr Pawlikow beabsichtigt augenscheinlich, die andern Zeitungen total herunterzubringen, indem er die Mittheilung alles wichtigen und Interessanten den anderen Zeitungen erst am zweiten Tage und als Abdruck aus seinem Blatte gestattet.

Der heutige „Czas" eröffnet seine Berichte vom Insurrektionsschauplatz mit der Betrachtung, es sei nun der zehnte Monat, seitdem in Polen der Kampf gegen die Russen entbrannt, und noch dauere derselbe in allen Gegenden des Landes fort. In Masovien hat eine polnische Ulanen-Abtheilung unter dem Kommando des Oberst Syrewicz einige glückliche Treffen geliefert. Das Städtchen Grabow war eine Zeit lang von den Polen besetzt, und das bereits verlassene Städtchen Kiernozy wurde von den Russen mit Sturm genommen. Von den polnischen Offizieren, die sich in jenem Kampfe hervorgethan, werden genannt: Großmann, Bielski, Pattkammer, (!) Bolhowski. Ein neues Treffen entspann sich dann bei Strzemeszno; die Russen verloren in diesen 3 Gefechten 30 Mann an Todten und hatten noch weit mehr Verwundete. Mackiewicz hat im Kownoschen ein glückliches Treffen geliefert. Ungünstig war dagegen für die Insurgenten der Kampf bei Poryck in Wolhynien, weil sie die Russen in bedeutender Uebermacht glaubten. Es waren freilich gegen 6000 Mann russ. Militär an verschiedenen Punkten der Grenze aufgestellt; dennoch hätten die Polen sich vielleicht durchschlagen können, wären sie eben nicht durch übertriebene Nachrichten von der Stärke ihrer

---

Śmiały (z łupów zdobytych w Węgrzech fundował, a z Tyńca dotąd sprowadził.

Przeździecki upatruje w położeniu klasztoru i wejrzeniu okolicy Mogilna, uderzające podobieństwo z Ossyakiem. Znać namiętna dusza Śmiałego, lubowała się w widoku obszarów pól, gdy wśród nich czasu wichru pieni się i zrywa modre jezioro, jakby mu ciasno a niewolniczo było, że ciasny klasztoru rozległe szerzej nie dadzą.

Mogilno szczególniej szczodrobliwością otaczał ten król wygnaniec. Dziś po świetności klasztoru zostały tylko szczątki dawnych murów i dokumenta a kronikarskie wzmianki. Cytują zwykle Staroż. poznań. II 139 jako najstarszy w dyplomatyce naszej przywilej, donacyjny Mogilna, datowany z Płocka 1068 roku. Gdzie by on się teraz znajdował, dowiedzieć się nie mogłem. Przeździecki w swoim liście z podróży pisanym do warszawskiej Gazety codziennej r. 1855 Nr. 274) przywodzi dokumenta tutejsze z roku 1178 (autentyczna bulla Aleksandra III z lat 1103 i 1126 podrobione, wreszcie 2 z XIII wieku, 12 z XIV i wiele późniejszych.

Nawy boczne mogilnieńskiego kościoła niższe od głównej, nad ich dachem górą obiega szereg okien — transeptum niema — za wielkim ołtarzem apsis. Gmach klasztorny w pustce. Z pierwotnej postaci kościoła zbudowanego tutaj w stylu romańskim, tylko pozostał rozkład czyli plan dawny i apsida owa. Długosz (w Hist. I. 259 wyd. lipskie bliżej określa tę Bolesławowską budowlę, mówiąc: muravit in loco horti unam criptam inferiorem, alteram superiorem.

Przesklepiono widać w XV wieku świątynię tę ostrołukowem sklepieniem; a wreszcie później przerestaurowano ją w stylu barroko. Ołtarze i zdobienie wewnętrzne nowsze; a rzadko tylko w cynowych oprawach, swojemi napisami przypominają, że tutaj od czasu założenia kościoła przetrwały. Wspomnienie Bolesława przekazuje pamięci miejscowych lichy obraz wystawiający dzieje tego króla, a wierszydłami opisujący życie jego. Malowanie to sprawił opat Kosiński, a wykonał w r. 1814 Okrotniewicz z Gniezna.

Tyle na miejscu pamiątki po klasztorze Benedyktynów, tej jakby wielkopolskiej akademii, a mateczce oświaty! Po innych zniesionych klasztorach bledsze jeszcze wspomnienia zostały: jakby zakony nie spełniły tutaj posłannictwa swego ważnego w dziejach rozszerzenia cywilizacyi i wiary. Nikt z członków pokasowanych klauzur, ani też żaden pisarz świecki, nie zdobył się na spisanie historyi upadłych instytucyj. Runęły bez echa. Ich skarbiec, biblioteki i zabytki po rękach się rozeszły; a ze skonem zostawionych na wymarcie mnichów, pustki z milczeniem w murach osiadły. Jak groby stoją ruiny — nikt je zasługi wieńcem nie uczci.

Prócz poklasztornej świątyni, jest jeszcze w Mogilnie drewniana kaplica S. Klemensa stojąca na drugim wzgórku, i fara ceglana szkarpami opięta. Wreszcie, że miejscowość tak jak Mogilno mogłaby kiedyś tradycyami swojemi wpływać na budzenie ducha narodowego; więc na stróża przeszłości, a siejąc idei nowszych, stanął znów wśród rynku protestancki kościół.

Tak podając wiadomości o Gnieźnie, Trzemesznie, Kruszwicy, Inowrocławiu, Strzelnie, Kościelcu i Mogilnie, spotkaliśmy się z podaniami i z zabytkami: rzeźby, budownictwa i grafiki z najpierwszych chwil istnienia narodu naszego. Takie pomniki godne studyów i badań — mamy więc nadzieję, że powszechniejszą dla siebie uwagę zyskają.

Gegner (angeblich 14,000 Mann) eingeschüchtert worden. Auf österreichisches Gebiet zurückgekehrt wurden 400 Insurgenten vom Militär festgehalten und entwaffnet.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Nachstehendes erhalten wir zur Veröffentlichung: Das Postgesetz bedroht in § 35 Nr. 7 denjenigen mit Strafe, „welcher Briefe oder andere Sachen zur Umgehung der Postgefälle einem Kondukteur, Schirrmeister oder Postillon zur Mitnahme übergiebt." Nach einem Erkenntnisse des Obertribunals vom 18. September c. unterliegt dieser Strafe auch der, welcher einen nicht postzwangspflichtigen Gegenstand einem Postillon u. s. w. zur Mitnahme übergiebt, und es steht ein an eine bestimmte Person adressirter Zettel einem unverschlossenen Briefe gleich.

— Der Violin-Virtuose Herr J. Rosenthal aus Stettin, der von seiner früheren Anwesenheit vor 4 Jahren dem hiesigen Publikum noch in guter Erinnerung sein wird, ist hier angekommen und beabsichtigt Sonntag, den 15. d. M. ein Conzert zu geben. Wir brauchen den jungen Künstler dem Interesse der Musikliebhaber wohl nicht besonders zu empfehlen. Wenn Herr R. schon früher durch die Frische und Wärme seines Spiels die Hörer fesselte, so hat er nach uns vorliegenden Berichten seitdem sich in der Herrschaft über das Instrument noch vervollkommnet. Geschätzte Dilettanten werden den Conzertgeber, wie bei seiner frühern Anwesenheit, unterstützen.

Posen, 9. Novbr. Gegen die „Ostd. Z." ist von der hiesigen Königl. Regierung das im § 4 der Preßverordnung vom 1. Juni d. J. vorgesehene Verfahren eingeleitet worden, und ist dieserhalb auf den 11. d. Mts. ein Termin vor dem Plenum der Regierung angesetzt worden. — Sonnabend wurden in mehreren Buch- und Kunstläden (so in dem Jagielski'schen und Hummel'schen) zwei Bilder, welche sich auf die Polnische Revolution beziehen, konfiscirt.

Thorn. Der Violin-Virtuose und Konzertmeister Herr Jacques Rosenthal gab hier am Montag ein Konzert, in welchem sich der Genannte als ein durchbildeter Musiker und vollendeter Meister auf der Violine dem musikalischen Kreise unseres Ortes bekannt machte. Mit elegantester Leichtigkeit überwindet Herr R. alle technischen Schwierigkeiten. Sein Bogenstrich ist kräftig und fest, voll und wohlklingend, und auch dem Zarten und Elegischen weiß er einen entsprechenden und anziehenden Ausdruck zu verleihen. — Mögen diese Zeilen dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Bewohner Inowraclaw's, wo Herr R. in diesen Tagen zu konzertiren gedenkt, auf dieses Konzert zu lenken. K. M.

Aus Polen verlautet, daß der Gutsbesitzer W. auf T. bei Wloclawek, so wie sein Wirthschafts-Inspektor, beide preußische Staatsangehörige deutscher Zunge, kürzlich verhaftet und nach Plock abgeführt worden sind. Ueber die Veranlassung hiezu erfahren wir von zuverlässiger Seite Folgendes. Zu dem Gutsbesitzer kamen vor mehreren Wochen Insurgenten und ersuchten ihn, ihnen ein Versteck zur Bergung von Waffen und Uniformen anzuweisen. Unser Landsmann, der sich in politischer Beziehung stets streng neutral verhielt, lehnte das an ihn gerichtete Ansinnen auf das Entschiedenste ab. Nichts destoweniger gelang es den Bittstellern heimlich in einer mit Garben vollständig gefüllten Scheune des Gutes Waffen und Uniformen zu verstecken. Dies wurde verrathen und plötzlich kam zu dem Gutsbesitzer russisches Militär, durchsuchte die Scheune, fand selbstverständlich die versteckten Waffen und Uniformen und verhaftete den Bezeichneten. Bei der Durchsuchung des Hauses fanden die Russen unter den Sachen des Guts-Inspektors eine ganz unbedeutende Quantität Pulver im Pulverbeutel, sowie eine große Schlafmütze, an welcher sich auch ein rother Umschlag befindet; — deshalb wurde der Inhaber dieser Gegenstände verhaftet und fortgeführt.

Königsberg. Kürzlich zeigte der Vorsteher der Post-Expedition zu Reidenau, (Kreis Osterode) bei der hiesigen Ober-Postdirection schriftlich an, daß er seine Stelle, die ihm übrigens gekündigt war, verlassen habe, ohne die Ankunft seines Nachfolgers abzuwarten. Gleichzeitig soll er in dem Schreiben bemerkt haben, daß eine Verfolgung vergeblich sei, da er sich unmittelbar nach Abgabe desselben zu den Insurgenten in Polen begeben würde. G.

Der König hat die Concessionsurkunde für die Eisenbahn Pillau-Königsberg-Lyck vollzogen. Der Beginn des Baues wird in etwa 14 Tagen stattfinden und gedenkt man hiermit eine größere Festlichkeit zu verbinden.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.
Drukiem i nakładem Hermana Engel w Inowrocławiu.